

„Verlorene Kunst“ im Ostholstein-Museum

Eutin/bsh – „Verlorene Kunst“ heißt eine Ausstellung Franz Schuck, die am Sonntag, 9. April, um 11.30 Uhr in Anwesenheit des in Freiburg (im Breisgau) lebenden Malers Künstlers im Ostholstein-Museum eröffnet wird. Eine Einführung in die Ausstellung spricht Dr. Michael Herrmann (Marburg). Die Ausstellung ist bis zum 7. Mai zu sehen.

„Verlorene Kunst“ ist ein künstlerisches Konzept, das Schuck seit 1998 intensiv betreibt, heißt es in einer Pressemitteilung des Ostholstein-Museums. Dabei habe Schuck sich mit Bildern auseinander gesetzt, die es nicht mehr gibt, Bilder, die im 2. Weltkrieg durch Kriegshandlungen zerstört worden seien.

In einer speziellen Gießtechnik werde Asche, die unverbrannte Reststoffe wie Nägel, Holzstücke oder Papierfetzen enthalte, auf die Leinwand übertragen. Auf der getrockneten Ascheoberfläche beginne Schuck den Malprozess. Anhand verfügbarer Archivaufnahmen der

zerstörten Bilder rekonstruiere er die Werke im Originalformat, ohne ihnen den Anschein der Kopie verleihen zu wollen. Schließlich bleibe die raue Oberfläche und reliefhafte Struktur des Aschegrundes immer präsent und durchbreche in verfremdender Weise die Homogenität der malerischen Gestaltung.

Die „Verlorene Kunst“, die meist nur in den Schwarz-Weiß-Abbildungen der Museumsarchive vorliege, sollten nicht wie ein Phönix aus der Asche „wiedererweckt“ werden, vielmehr wolle Schuck ihre Geschichte weiterentwickeln und eine Gleichzeitigkeit von lebendiger Vergangenheit und zu Asche gewordener Gegenwart schaffen.

Auf der Schicht aus Asche, die unter der Malerei liege, könne man von den Gemälden etwas erfahren, der Gedanke, der sich in ihnen manifestierte, solle nicht verloren gehen. Im Gegenteil: Der Idee, die sich im originären Kunstwerk zeige, solle die schmerzvolle Tatsache seiner Zerstörung hinzugefügt, das



Ludwig Dettmanns „Landung“, „rekonstruiert“ von Franz Schuck, Öl auf Asche, 1,50 mal 2 Meter, 2004.

Foto: hfr

betreffende Bild in den Kreislauf der Geschichtlichkeit zurückgeführt werden, ohne es zu kopieren, zu imitieren oder die subjektive Handschrift Schucks zu verdecken.

Kurt Martin hat in der Einleitung zu einer ersten, umfassenden Bestandsaufnahme

der Bildverluste im Jahre 1965 geschrieben: „Endgültig verloren und nicht ersetzbar ist das Kunstwerk; es kann nicht einfach gefordert und erwartet werden, lässt sich nicht in seinem unverwechselbaren, einmaligen Bestand wiederholen. Wohl

aber beschäftigen untergegangene Werke, häufiger als man annimmt, über Jahrhunderte hinweg unsere Vorstellung und bestätigen damit das Gewicht eines solchen Verlustes.“ Zu der Ausstellung ist ein Katalog erschienen.